

Müllwerker, ein Traumberuf

Tamara Errens koordiniert als Betriebsleiterin die Entsorgung in 28 Kommunen. Gespräch über schwere Tonnen und Frauenpower.

STÄDTEREGION Sie sind Helden in Gelb: Mit lässiger Eleganz springen sie von Trittbrettern, schwingen scheinbar mühelos kiloschwere Tonnen auf Haken und befreien uns von dem, was übrig bleibt, dem Müll. Die Müllabfuhr ist aber längst nicht nur Männersache. Ein Gespräch mit **Tamara Errens** aus Siersdorf hat **Mirja Ibsen** über rasante Trittbrettfahrten, offene Deckel und kurze Sprints in Schlanfzügen geführt.

Was haben Sie früher ins Freunde- buch unter die Rubrik „Traumberuf“ geschrieben?

Tamara Errens (lacht): Ich hatte selbst eins, das ich fleißig verteilt habe. Da stand tatsächlich drin, dass ich entweder Chemikerin oder Müll- frau werden wollte – und beides bin ich irgendwie geworden.

Haben Sie als Kind am Fenster gestanden, wenn der Müllwagen kam?

Errens: Ja, genau wie mein Bruder stand ich am Fenster. Früher war es noch gang und gäbe, dass die Müll- männer an Weihnachten geklingelt haben und ich habe immer schön aufgemacht, sie reingebeten und ihnen Weihnachtsgebäck und Milch angeboten.

Was hat Sie fasziniert?

Errens: Das Hintendraufstehen auf dem Trittbrett und wie schnell das sein kann, diese Geräusche – das war alles faszinierend. Man ist immer draußen an der frischen Luft.

Müllwerker, ist das eigentlich der richtige Begriff für den Beruf?

Errens: Seit 2002 heißt es tatsächlich Müllwerker, ab 1984 hieß es Ver- und Entsorger und derjenige, der den Lkw fährt, heißt Berufskraft- fahrer. Aber heute heißt es bei uns gendernfreundlich Müllwerker:in und Berufskraftfahrer:in, überall werden auch weibliche und diverse Menschen mitgenannt.

Neben Stuntmännern und Stunt- frauen sind Müllwerker wohl die einzigen, die regelmäßig auf fahrende Autos springen...

Errens: Naja, fahrende Autos... Der Fahrer fährt langsam an und dann tritt man drauf. Wenn das Trittbrett unten ist, kann das Fahrzeug auch nicht schneller als 30 km/h fahren. Aber wenn man hinten draufsteht und der Fahrer fährt 15 km/h, dann kann das verdammt schnell wirken. Das sollte man nicht unterschätzen. Und dann wird man oft von Autos überholt. Denn die Leute haben es immer eilig. Das ist nicht ungefährlich.

Das würde bei Kindern nicht passieren. Für sie sind Autos von Polizei, Feuerwehr und Müllab- fuhr immer ein Grund, stehen zu bleiben.

Errens: Es gibt einen Ehrenkodex unter unseren Fahrern: Wenn ein Kind winkt, dann hat man gefälligst zurückzuwinken und zu hupen.

Vom Winken bis zum Traumberuf ist es ein weiter Weg, wie sind Sie zu Schönackers gekommen?

Errens: Das war eigentlich ein Zufall. Ich habe mein Abitur gemacht und dann angefangen, Chemie an der RWTH Aachen zu studieren. Müllentsorgung hat mich schon immer interessiert. Ja, und dann habe ich hier in der Nähe eine Ausbildungsstelle gesucht. 2010 wurde tatsächlich eine frei und ich wurde nach dem Probearbeiten direkt genommen. Das war für mich wie ein 6er im Lotto, weil ich zur Müllabfuhr wollte. Nach der Ausbildung zur Bürokauffrau bei Schönackers habe ich noch abends mein Wirtschaftsdiplom gemacht.

Körperliche Test mussten Sie also nicht bestehen...

Errens: Man wird aber überall einmal eingesetzt, damit man alles kennt. Man muss auch wissen, wovon die Disponenten oder andere Kollegen reden, deshalb sagen wir:



Traumberuf gefunden: Tamara Errens ist Betriebsleiterin bei Schönackers in Aldenhoven.

FOTO: GUIDO JANSEN

Egal, wer bei uns neu anfängt, ob kaufmännisch oder gewerblich – hinten auf dem Trittbrett mitfahren und Tonnen leeren, das gehört zu dazu.

Heute sind Sie Betriebsleiterin in Aldenhoven. Für wie viele Haushalte und wo sind Sie zuständig?

ERRENS: Ich bediene 28 Kommunen von Aldenhoven aus und betreue die Standorte Aldenhoven, Wassenberg, Geilenkirchen und Aachen. Erwäh- nenswert sind auch Erkelenz eben- so wie Wegberg. Insgesamt bin ich zuständig für etwa 200 Mitarbeiter.

Sie wissen aber auch, wie schwer so eine Tonne sein kann.

Errens: So eine Tonne kann echt verdammt schwer sein, vor allem eine 240-Liter-Biotonne. Aber nach all den Jahren hat man gewisse Tricks und Kniffe, um eine Tonne an den Lkw heranzuführen. Es gibt unten zwischen den Rädern eine Eisen- stange – wenn man da mit dem Fuß gegenhält, kann man die Tonne perfekt ziehen.

Das ist ja nicht nur eine einzige Tonne, die man täglich rumschiebt, ab welcher Tonne bekommt man



Harter Job: Die Müllwerker müssen kräftig anpacken und sind bei winterlicher Kälte ebenso gefordert wie im hitzigen Hochsommer.

FOTO: DPA

müde Arme?

Errens: Irgendwann ist man generell etwas erschöpft. Die Mitarbei- ter haben Acht-Stunden-Schichten, machen zwischendurch aber auch eine Pause. Die Fahrer fahren so an den Bordstein und die Tonne heran, dass die Lader die Tonne nur noch an die Schüttung dranhängen müs- sen. Wenn man einen guten Fahrer hat, dann ist der Kraftaufwand nicht so groß.

Der Fahrer hat also einen wichti- gen Job hinterm Lenkrad...

Errens: Ja, klar, er muss auch schau- en, dass er keine Tonne übersieht und an keiner Tonne vorbeifährt. Das ist ein Zusammenspiel aus Einsatzlei- tung, den Leuten draußen am Wa- gen und jedem einzelnen Bürger vor Ort. Im Abfallkalender wird auch darum gebeten, dass die Grif- fe zur Straße zeigen und nicht die Deckel. Das wird oft überlesen, hat aber einen guten Grund. So geht al-

les viel reibungsloser und schneller. Es macht es einfacher für die Müll- werker, wenn die Tonnen vernünftig an der Straße stehen und nicht hinter einem Auto oder einem Baum.

Ihr Zeitplan ist straff. Was ist, wenn ein Unfall passiert, eine Umleitung ausgeschildert ist, die Straße zuge- parkt wurde oder Tonnen über die Straße wehen...

Errens: Es ist ja nicht immer nur ein Auto unterwegs. Wenn einer nicht vorankommt, dann gibt es einen Anruf in der Einsatzleitung. Dann werden alle Kollegen, die mit in dem Gebiet unterwegs sind, zusammen- gerufen und es wird geholfen, so dass alle rechtzei- tig am Abend Feierabend machen können.

Und die Einsatz- pläne schreiben Sie noch auf dem Trittbrett?

Errens: Ab und zu stehe ich noch hinten drauf, ein wenig Abwech- slung muss sein. Ich schaue mir dann mit meinem Einsatzleiter Herrn Goebel bestimmte Stellen noch mal an, wo es eng wird. Ansonsten bin ich für die Kalkulation zuständig: Wie viele Tonnen kann ein Laster im Tag kippen? Wie sind die Kipp- vorgänge? Wie viele Haushalte, wie viele Tonnen, wie lang sind die Strecken? Darauf werden die Touren ge- plant. Ich mache eine Grobplanung und die Kollegen schauen, ob das so passt.

Eine Frau unter Männern – und jetzt sagen Sie ihnen auch noch, wo sie langfahren sollen. War das schwierig?

Errens: Naja, ich war vorher hier die Auszubildende, jetzt bin ich die Betriebsleiterin. Ich musste mir den Stand schon erkämpfen, aber die Kollegen sehen, dass ich körperliche Arbeit nicht scheue und mit anpa- cke. Der Respekt war dann schnell da. Im Betrieb wird man generell nicht nach Frau oder Mann, son- dern nach Leistung bewertet.

Wie ist der Frauenanteil bei Schön- ackers?

Errens: Wir haben viele Frauen in Führungspositionen und auch eine weibliche Geschäftsleitung, die jeden Führerschein hat. Das ist in der Branche eher ungewöhnlich. Gerade wurden auch zwei weib-

liche Berufskraftfahrer eingestellt. Da geht es voran, was die Frauen- power angeht.

Wann beschwerten sich die Bürger?

Errens: Wenn eine Tonne mal nicht pünktlich draußen stand und des- halb nicht geleert wurde, wenn mal ein Fahrer eine Tonne übersehen hat oder wenn eine Tonne offen- steht. Ein Erkennungszeichen der Fahrer, wenn sie sich gegenseitig helfen, ist, dass sie die Deckel der ersten drei, vier Tonnen an der Stra- ße offenlassen, damit die Kollegen, die später kommen, sehen: Da sind sie schon gewesen, da müssen wir nicht noch einmal reinfahren. Da kommen dann Reklamationen und die Frage: Warum machen die nicht die Deckel zu? So froh die Menschen auch sind, dass ihr Müll geleert wird, kommt es manchmal auch zu un- schönen Anrufen.

Wann denn?

Errens: Manchmal hat man das Ge- fühl, es gibt Menschen, bei denen gibt es keinen Sturm, keinen Schnee, kein Corona. Auch unsere Mitarbei- ter haben ja Familien und werden krank. Und bei Schnee kommt ein Müllfahrzeug nicht so leicht voran – da haben viele Bürger kein Ver- ständnis. Ein trauriges Beispiel gab es in Stolberg bei der Flut. Unten im Dorf war nichts mehr, aber von oben auf dem Berg bekamen wir Anrufe: ‚Bei mir war die Flut nicht, warum fährt die Müllabfuhr nicht?‘. Wir ge- ben wirklich unser Bestes, aber bei

manchen reicht das Verständnis leider nur bis zur eigenen Haustür.

Gibt es auch lustige Sachen, die man bei der Arbeit erlebt? Mir ist es schon mal passiert, dass ich barfuß und im Nachthemd rausgehüpft bin, um noch die Tonne rauszustel- len...

Errens: Tatsächlich haben mich mei- ne Kollegen auch schon in sämtli- chen Schlanfzügen rauspringen sehen. Ich muss aber sagen, mir pas- siert das dank der Müllalarm-App, die die Firma Schönackers ja zur Verfügung stellt, jetzt nicht mehr.

Haha, sehr geschickt Werbung platziert. Schön! Wie heißt denn die App?

Errens: Tatsächlich MüllALARM. Die informiert mich einen Tag vorher, welche Tonne dran ist.

Welche Gründe gibt es, Müllwerker als Traumberuf ins Freunde- buch zu schreiben?

Errens: Es ist hier in Aldenhoven, aber auch an allen anderen Stand- orten recht familiär, man kommt in ein tolles Team bei Schönackers, man ist viel draußen und es macht einfach Spaß, in Teams zu arbeiten, die wirklich zusammenhalten. Bei der Flutkatastrophe waren ja auch einige Kommunen von uns betrof- fen. Da habe ich nur gesagt: ‚Leute, wir brauchen Eure Hilfe‘; da ließ es gleich: ‚Ist gut, wir kommen, wir machen...‘. Das ist das, was ich sehr schätze.

ZUM THEMA

Familienunternehmen bildet aus

Obwohl Schönackers mehr als 1600 Mitarbeiter an 20 Standorten in NRW hat, ist es immer noch ein Familienunternehmen, mit Sitz in Kempen, das jetzt in der dritten Ge- neration von Gloria Schönackers und Oliver Zimmermann geführt wird. Die gelb-grünen Entsorgungs- fahrzeuge sind im Kreis Heinsberg ebenso unterwegs wie im Kreis Düren-Jülich und der Städteregion Aachen.

Das Unternehmen bildet selbst Kraftfahrzeugmechatroniker jeden Geschlechts, Fachkräfte für Kreislauf- und Abfallwirtschaft, Kaufmänner und Kauffrauen für Büromanagement und Berufskraft- fahrerinnen und Berufskraftfahrer

aus, bietet aber außerdem Jobs in 75 verschiedenen Fachbereichen.

„Es gibt Chemiker, Laboranten, IT- ller ebenso wie Marketingfachleute und Architekten“, erklärt Presse- sprecherin Steffi Margos-Ludwig, „denn es geht ja nicht nur um Müll, sondern auch um das Ganze, um chemische Prozesse, Logistik, Ver- marktung, Aufbereitung, Digitali- sierung und Dienstleistung. Mehr Einblick gibt's dazu unter Mitarbei- ter im Porträt“.

Seit der Gründung im Jahr 1956 hat sich Schönackers auf die Kreislaufwirtschaft für Bürger, Fir- men und Kommunen spezialisiert. Das Firmenmotto lautet „Heute für morgen sorgen“. Weitere Informa- tionen gibt es online unter www.schoenackers.de